

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insertate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 19.

Sonnabend den 5. März 1904.

14. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.

Bretinig. Sparkastenbericht auf Febr. d. J. In 133 Posten wurden 10880 Mark 55 Pf. eingezahlt, dagegen in 38 Posten 5245 Mark 41 Pf. zurückgezahlt, 10 neue Bürger ausgestellt und 5 kassiert.

Bretinig. Aus hiesigen Orte kamen am Freitag 46 Mann zur Bestellung, wovon 10 für täglich befunden, 7 der Ersatzreserve für tauglich befunden, 3 dem Landsturm überwiesen, 3 für dauernd untauglich erklärt und 23 auf 1 Jahr zurückgestellt wurden.

Bretinig. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung finden am 8. und am 22. März dieses Jahres in Wittenberge Verkaufstage des Vereins der Viehhändler zu Wittenberge statt, zu welchen circa 2000 Stück bestes hoch- und niedertragendes Elbniederungs-, Pommersches und Mecklenburgisches Vieh, sowie Weideweise und tragendes Jungvieh angetrieben wird. Manchem Interessenten dürfte diese Nachricht willkommen sein.

„Bedingt Taugliche“ im Heere. Eine wichtige Aenderung der Heeresordnung hat das preussische Kriegsministerium vorgenommen. Während bisher in die Armee, sei es zum Dienste mit oder ohne Waffe, nur solche Leute eingestuft wurden, bei denen keine oder nur ganz geringe körperliche Fehler vorhanden waren, können von jetzt ab zum aktiven Dienst ohne Waffe auch solche Leute ausgehoben werden, die bislang als nur „bedingt tauglich“ der Ersatzreserve überwiesen worden mußten. Die bedingt Tauglichen können als Krankenwärter und als Dekonomiehandwerker ausgehoben werden. Da zum Dienst ohne Waffe keine bestimmte Körpergröße vorgeschrieben ist, können natürlich auch alle jene Leute hierzu, wie bislang schon, herangezogen werden, die wegen „Mindermaß“ (unter 1,54 Meter) zur Aushebung zum aktiven Dienste mit der Waffe nicht geeignet sind.

Der März soll nach der Prognose Otto Falba (des verstorbenen Professors Falba Sohn und langjähriger Mitarbeiter) zahlreiche Schneefälle, besonders zu Anfang und Ende des Monats, bringen.

Hauswalde. Sparkastenbericht. In hiesiger Sparkasse wurden im Monat Februar in 44 Posten 2385 Mark 60 Pfg. eingezahlt und 2 neue Bürger ausgestellt. Dagegen erfolgten 10 Rückzahlungen im Betrage von 827 Mark 81 Pfg.

Nächsten Sonntag, den 6. März, nachmittags 2 Uhr findet in Pulsnitz in Müllers Restaurant Kommandantenführung der Feuerwehren aus der Amtshauptmannschaft Kamenz statt.

Kamenz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag in dem bei dem Orte Rindisch gelegenen Virus'schen Steinbruch, wobei der Steinarbeiter Gustav Knobloch aus Elstra leider seinen Tod fand, während der Steinarbeiter August Heinrich Haufe von dort mit leichten Verletzungen davonkam. Die beiden Arbeiter fuhren mit einer Rippelwri den Abraum nach einer Walde und stellten sich hierbei hinten auf die Lowri, obwohl diese weder hierzu noch zum Bremsen eingerichtet war. Die Lowri kam nun bei einem Schienenzusammenstoß, wo das Gleis gleichzeitig eine Kurve macht, zur Entgleisung und fiel einen anderthalb Meter hohen Damm hinunter und zwar auf die beiden Arbeiter. Hierbei ist die Lowri dem Knobloch derartig auf den Kopf geschlagen, daß dieser gespalten und das Gehirn herausgetreten ist. Haufe

war in eine Vertiefung zu liegen gekommen und ist dadurch nur durch den Sturz am Kopfe und der rechten Schulter leicht verletzt worden.

Vaugen. Aufsehen erregt hier eine große Schlägerei, die in der Nacht zum Sonntag in der 11. Stunde nahe der Kirche zu unsern lieben Frauen begann, sich durch mehrere Straßen fortsetzte, und an welcher Offiziere, Soldaten und Zivilisten beteiligt waren. Nach 19 Uhr passierte der Hauptmann Lindner, Chef der 10. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 103, eine kleine Gasse in der Nähe der genannten Kirche. Hier geriet der Hauptmann mit zwei ihm begegnenden Zivilisten aus noch nicht aufgeklärter Ursache in Streit, der alsbald in Tätlichkeiten ausartete, wobei der Hauptmann von seiner Waffe Gebrauch machte. Die Schlägerei nahm alsbald immer größere Dimensionen an. Zivilisten, Schulente und Soldaten, auch Offiziere kamen hinzu, die Menge zählte nach Hunderten, und der Kampf pflanzte sich durch mehrere Straßen bis zur Steinstraße fort. Hauptmann Lindner, welchem der Säbel entrispen worden war und der erhebliche Verletzungen erlitten hatte, wurde in das Haus des Kaufmanns Klemm gebracht. Eine Drofsche, die man herbeigeht hatte, fuhr aber leer wieder weg, woraus geschlossen wird, daß der Hauptmann in dem Hause verblieb. Erst jetzt gelang es der Polizei, die mit Verhaftung drohte, die aufgeregte Menge zu zerstreuen. Ueber die Ursache des folgenschweren Streites zwischen den Zivilisten und dem Hauptmann gehen sich zwei Parteien direkt gegenüber. Nach der einen soll der Hauptmann von den Zivilisten angerempelt worden sein, nach der anderen soll der Hauptmann sich zwischen die ihm entgegenkommenden Zivilisten hindurchgedrängt, dadurch den Streit provoziert und sofort den Säbel gezogen haben.

Pirna. Am Donnerstag früh gegen 7 Uhr hat sich ein Unteroffizier des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 in den Kelleräumen seiner Batterie erhängt. Die Tat ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe begangen worden.

Die Prozeßverhandlungen in der Pirnaer Duellaffäre, die am Donnerstag vor dem Kriegsgericht der 32. Division in Pirna beginnen sollten, sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Zu einer unfreiwilligen Fahrt mit dem Schnellzuge von Dresden nach Pirna sah sich am Donnerstag kurz vor 12 Uhr ein Dresdener Hotelportier gezwungen. Derselbe hatte einigen in Dresden einsteigenden Damen den Kaffee in den Durchgangswagen gebracht und mag dies vielleicht etwas länger gedauert haben, so daß bereits das Abfahrtsignal ertönte, noch ehe der Portier den Wagen verlassen hatte. Ein Versuch, noch schnell den Wagen zu verlassen, mißlang, da die Tür von außen verriegelt war. So half ihm sein Protestieren nichts, er mußte, da der Zug nicht aufgehalten wurde, die Fahrt, die zum Glück nicht gar weit ging, bis Pirna mitmachen. Er fand aber nach wenigen Minuten Aufenthalt sofort wieder Gelegenheit, mit einem anderen Zuge der Residenz wieder zuzudampfen.

Löbau. Ein fast unglaubliches, schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde in Bischof von zwei 13jährigen Knaben an einem gleichaltrigen Mädchen verübt. Die beiden Knaben

fielen über das Mädchen her, und als es sich wehrte, banden es die Burschen an einen Baum, rissen ihm die Kleider vom Leibe, brachten ihm blutende Wunden bei und verewaltigten es. Das Mädchen liegt schwer krank darnieder, die beiden Knaben wurden verhaftet.

Zittau. Ein tollwütiger Hund hat am Mittwoch abend hier einen Herrn und mehrere andere Hunde, deren Besitzer nur zum Teil bekannt sind, gebissen, auch einem andern Herrn den Ueberzieher zerriß. Das Tier, das aus Obergrund i. S. stammt (dem Steuerjäger nach), wurde am Donnerstag früh eingefangen und ist an ihm auch Tollwut durch die Sektion festgestellt worden. Die Folge davon ist die Verhängung der Hundesperrung bis mit 26. Mai über das Stadtgebiet durch den Stadtrat. Die Ausdehnung dieser Maßregel auf die umliegenden Orte durch die königliche Amtshauptmannschaft steht bevor.

Dresden. Finanzminister a. D. v. Wagdorf ist am Montag nachmittag 1/2 8 Uhr in Dresden im 68. Lebensjahre verstorben. Seit längerer Zeit kränkelnd, machten sich Alterserscheinungen in den letzten Tagen gefahrrohnd geltend und die beiden letzten Tage hat der nunmehr Verstorbene ohne Bewußtsein verbracht. Geboren wurde er am 19. Dezember 1836. Er war nach Vollendung seiner Studien in verschiedenen Stellen in Vaugen und Löbau, ferner in München, Paris und Berlin tätig 1866 während des Krieges wurde v. Wagdorf als Privatsekretär zu Sr. Majestät weiland König Johann bis zu dessen Rückkehr nach Pillnitz befohlen. 1870 erfolgte die Berufung in das Ministerium der äußeren Angelegenheiten. Während der Zeit von 1881 bis 1888 begleitete er in der Regel Sr. Majestät den König auf Reisen in das Ausland. Vom Jahre 1880 an war er auch stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrate. 1889 wurde v. Wagdorf zum Oberpostmeister Ihrer Majestät der Königin und zum königlichen Kammere ernannt. Im Januar 1895 übernahm der Verstorbene das Finanzministerium, welchem er bis zum Febr. 1902 vorstand. Minister v. Wagdorf war verheiratet mit einer Freiin v. Könnig, einer Schwester der Frau Minister v. Meiß. Er hinterläßt mehrere Söhne.

Dresden. 3. März. Die am Vortage weiteren Kreisen bekannt gewordene plötzliche Amtsniederlegung des Pfarrers Segnitz der hiesigen Annengemeinde erregt ungeheures Aufsehen, was dadurch besonders genährt wird, daß die amtliche Bekanntmachung darüber von lakonischer Kürze und jede Angabe des Grundes des Vorkommnisses vermieden worden ist. Pfarrer Segnitz ist mißamt seiner Frau in der Nacht vom letzten Sonnabend zum Sonntag geflüchtet und kein Mensch weiß, wo das Paar weilt. Da Segnitz durch seine regere Mitarbeit an der evangelischen Bewegung in Deisterreich ziemlich gut Bescheid weiß, ist es möglich, daß er sich zunächst dorthin gewendet hat, um sich an irgend einem stillen Plage zu verbergen und nach einiger Zeit in Sicherheit zu bringen. Die Flucht des Geistlichen hängt mit Geldsachen nicht zusammen, wohl aber sollen schwere sittliche Verfehlungen vorliegen. Segnitz erteilte u. a. auch Unterricht an Konfirmanden. Viel Verwunderung erregt es, daß die Frau des Pfarrers diesem auf die Flucht gefolgt ist. Das plötzliche Abreisen unter Zurücklassung der ganzen

Wohnungseinrichtung, des Hausrates beweist am besten, daß eine ziemlich schwere Schuld vorliegen muß. Segnitz erkrankte sich in Dresden der Beliebtheit weiter Kreise und war durch seine rege Teilnahme an den Arbeiten des Evangelischen Bundes und anderer protestantischer Bestrebungen in ganz Sachsen, sowie in Deutsch-Böhmen sehr bekannt.

Dresden. 1. März. (In der Karose verstorben.) Die 13 Jahre alte Tochter eines hiesigen Eisenbahnbeamten sollte am Knie operiert und ein Knochen entfernt werden. Während der Operation, die in einem hiesigen Krankenhaus in Gegenwart mehrerer Ärzte erfolgte, wurde das Mädchen in Karose verlegt, aus der es nicht mehr aufwachte, obgleich die Ärzte alles mögliche anboten, die Operierte ins Leben zurückzurufen. Wie sich herausgestellt hat, war das Mädchen herzschwach. Die Staatsanwaltschaft soll, wie wir vernehmen, Ermittlungen darüber angestellt haben, ob der betreffende Arzt, der sonst im Rufe eines sehr geschätzten und zuverlässigen Mediziners steht, bei der Verlegung des Kindes in Karose etwa fahrlässig gehandelt habe.

Ein recht trauriges Los ist der Familie des Eisarbeiters Reinhold Fischer in Riesa beschieden. Im vergangenen Jahre erlitt dieselbe innerhalb einer Woche den Tod zweier Kinder. Vor einigen Tagen starb nach einztägiger Krankheit ein achtfähriger Sohn an Gehirnkrämpfen. Am Leben befinden sich noch vier Kinder im Alter von fünf Monaten bis zu elf Jahren. Der Ehemann und Vater der Kinder ist seit acht Tagen spurlos verschwunden; die Ehefrau und Mutter der Kinder liegt seit der Geburt des letzten Kindes, also seit fünf Monaten, schwer krank im Bette und kann nicht aufstehen. Vielleicht trägt diese Mitteilung zur Ermittlung und Rückkehr des abwesenden Ehemannes bei.

Der 13 Jahre alte Knabe des Polizeidienerd Weber in Rostkau rettete in voriger Woche ein 9 Jahre altes Mädchen, das in die Wittwe gefallen war, vom Tode des Ertrinkens; der beherzte Knabe war in den Fluß gesprungen und hatte das Kind zum Glück noch erresen können.

Leipzig. Der seit dem 20. Februar von hier aus vermisste 56 jährige Baumeister Roth wurde auf Paunsdorfer Flur mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Auf die Ermittlung Roths waren 300 Mark Belohnung ausgesetzt. Roth war hochgradig nervenleidend.

Von einem Brande eingedöhert wurde am Montag in Oberreichenbach die große Appretur und Färberei der Firma Gebrüder Balthar. Das dreigeschossige Gebäude mit Seitenflügel brannte völlig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt. 70 Arbeiter sind durch den Brand brotlos geworden.

Frankenthal. Am 28. Februar feierte das Friedrich Gustav Freudenberg'sche Ehepaar im Kreise seiner Kinder und zahlreicher Enkelkinder in noch großer geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Das hohe Landeskonfistorium schenkte eine goldene Ehrenbibel, die dem Jubelpaare bei seiner Einsegnung vom Ortspfarrer feierlich überreicht wurde.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Oculi: 9 Uhr Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

Prinzessin Luise von Koburg. Infolge fortwährender Angriffe sozialistischer Abgeordneter im Parlament gegen den Prinzen Leopold von Koburg wegen Internierung der Prinzessin Luise in der Irrenanstalt zu Goswig veranlaßte der Kaiser der Prinzessin, Dr. Reihmeyer, eine nochmalige Prüfung ihres Geisteszustandes. Dieselbe wurde von den Psychiatern Professor Wagner, Wien, Dr. Weber-Sonnenstein und Dr. Meiss, dem Leibarzt des Kaisers von Madrid, vorgenommen. Die Ärzte gaben der Prinzessin Gelegenheit, mündlich und schriftlich ihre Wünsche zu äußern. Ihre einseitigen Gutachten lautete: „Der Zustand krankhafter Geisteschwäche besteht unverändert fort. Im Interesse der Patientin ist ein dauernder Aufenthalt in einer geschlossenen Anstalt unbedingt notwendig.“

Ein großes Tonerdelager wurde im Kreise Westhollands in dem Markgraver Heint entdeckt, als man dasselbe durch Anlage von Tiefbrunnen entwässern wollte. Bei den Bohrungen stieß man auf Tonerde bis 17 Meter Mächtigkeit, die nun ausgenutzt werden soll.

Zwei neue Forts sollen bei Metz errichtet werden. Die notwendigen Gebäude sind bereits durch eine Mittelsperson angekauft worden; das eine kommt bei Bly und das andere bei Berny an liegen. Der Bau dürfte noch im Laufe des Sommers begonnen werden.

Wifes Roman in französischem Gewande. Das reichslandische Ministerium hat die Einführung und Verbreitung der in Frankreich erschienenen französischen Übersetzung des Wifes Roman „Aus einer kleinen Garnison“ für Straf-Vorlesungen verboten.

Wegen Verdachtes der Brandstiftung ist, wie die „National-Zig.“ aus Emden meldet, der Kaufmann Jänemann, der Besitzer des abgebrannten Hauses und Vater der vier dabei verbrannten Kinder, verhaftet worden.

Ein unangenehmes Versehen ist kürzlich, wie der „Bresl. Morgen-Zig.“ aus Görlitz berichtet wird, einem vorigen Verein gelegentlich seiner Fastnachtsfeier passiert. Der Verein hatte einen „Lumpenabend“ (Herrenkommers in Lumpentracht) veranstaltet. Als die Feststimmung den Gipfel erreichte, sammelte man sich zu einer Gruppe im Festlokal, um eine photographische Aufnahme machen zu lassen. Eine an der Rückwand angebrachte große Aufschrift „Ein Lumpenabend“ sollte auch auf dem Bild den Charakter näher bezeichnen. Nach der Aufnahme nahm die feuchtschlämige Festlichkeit ihren Fortgang. Lange Geschick gab es aber nach einigen Tagen, als die Konterfeis eintrafen. Unter der Aufschrift „Lumpenabend“ und über der Gesellschaft mit Knäppeln und Schnapsflaschen, zerstreuten Köden und Beinleibern, Ballonmännern und eingebückten Jolyndem thronte in unlegbarer Ähnlichkeit ein — sehr bekannter deutscher Fürst. Man hatte die große Bitte im Vereinslokale, die über die aufgehellte Gruppe hinwegzuziehen, im Eifer unangenehm gelassen und so erhielt das Bild die besagte Beschriftung. Der Verein hat natürlich sämtliche Bilder sofort vernichtet.

Wolfsjagd in Schlesien. Bei der letzten Polizeijagd in den Forsten der Oberförsterei Hagerwerda gelang es, unter Aufgebot aller Forstbeamten einen starken Wolf von 41 Kilogramm zu erlegen, der unter dem Spitznamen „der Tiger von Sawow“ schon lange sein Wesen in der Gegend trieb, dem Wildstand großen Schaden zufügte und die Leute ängstigte. Das ungewöhnlich starke und in Deutschland außerordentlich selten vorkommende Raubtier wurde durch einen Schrotschuß auf 40 Schritt Entfernung zur Strecke gebracht.

Im Mühlegraben zu Marienburg sind zwei Kinder im Alter von sechs und neun Jahren ertrunken. Sie sind auf dem Eise eingebrochen. Die Leichen wurden nach langem Suchen gefunden.

Mord und Selbstmord. In München wurde am Montag früh die Inhaberin eines Sägereigeschäftes Theuer von ihrem Zimmerherrn, dem Magistratssekretär Schlund, durch drei Revolverkugeln getötet; Johann tödete Schlund sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Der Eichen-See, ein geologisches Rätsel des Markgräflerlandes, eine halbe Stunde von Schopfheim entfernt, ist wieder erschienen, nachdem er sich seit 1901 nicht mehr hatte sehen lassen. Wie in früheren Jahren, so fällt sich auch jetzt wieder das von unsichtbaren Wassererodem aus dem Mischelstall gepfeifte Becken sehr rasch, was darauf schließen läßt, daß der Wasserzufluß nach dem Prinzip des Saughebers erfolgt.

Absturz einer Luftschifferin. Vor einer großen Zuschauermenge machte in Palermo die Luftschifferin Mary Monbeau einen Aufstieg. Der Ballon stieg rasch zu einer beträchtlichen Höhe empor, fiel dann aber plötzlich mit rasender Schwwindigkeit, wie ein aus den Wästen geschleudertes Stein, auf das Dach eines Hauses im Zentrum der Stadt hinab, entzündete sich und verbrannte. Fraulein Monbeau konnte sich zu ihrem Glück noch rechtzeitig aus der Gondel befreien und kam mit einigen geringfügigen Verletzungen davon, die sie bei dem Sturz



Generalmajor Blug, der die erste Nachricht von dem abermaligen Angriff der Japaner auf Port Arthur nach Europa sandte, hat einen der wichtigsten Rollen bei dem Oberkommando der russisch-japanischen Armee inne. Derselbe war bisher Stadthaupt der Statthalter und ist vor kurzem zum General-Quartiermeister des Feldmarschalls Alexejew ernannt worden.

erlitten hatte. Bei den Unfällen gerieten die Zuschauer in große Aufregung, die Rinnenschwämme drängten in wildem Strom nach dem Hause, auf das der Ballon niedergekracht war, und hierbei wurden zwei Personen erdrückt.

Eine Räubergeschichte. In Belgien hatte ein Landwirt ein Pferd verkauft und den erhaltenen Betrag von 500 Frank im Keller verborgen. Als er am nächsten Morgen einen Ausgang machte, besah er seinen Kindern, einen Knaben von acht und einem Mädchen von vierzehn Jahren, niemand als ihm selbst die Tür zu öffnen. Als Zeichen, daß er selbst Einlaß begehrte, wollte er dreimal an die Tür klopfen. Auf dem Wege traf der Mann einen Nachbar, dem er von seinem Vorhaben erzählte. Dieser Mittelweg machte. Kurz darauf klopfte es dreimal an der Tür des Landwirts. Die Kinder, in der Meinung, der Vater kehre zurück, öffneten. Zu ihrem Entsetzen trat ein Mann ein, der eine Waffe vor dem Gesicht und ein Messer in der Hand trug. Er mißhandelte die Kinder und forderte sie auf, ihm den Betrag des Geldes zu nennen. Die zitternden Kinder gaben den Ort an, und der Mann schickte sich an, in den Keller hinabzuheben. Während er den Rücken wandte, ergriß das Mädchen ein an der Wand hängendes, mit Schrot geladenes Gewehr und feuerte es auf den Mann ab. Dieser stürzte, am Kopfe verwundet, zu Boden. Auf dem Hüften der Kinder eilten Leute herbei. Als diese dem Räuber die Farbe vom Gesicht rissen, kam jener Nachbar zum Vorschein, dem der Landwirt bezeugt war. Man legte dem Verletzten einen Verband an und brachte ihn ins Gefängnis.

Ruchthausrevolte in Spanien. In dem Ruchthaus zu Coruna entstand eine Meuterei. Zwei Anführer des Ruchthauses waren die Räubersführer; sechs andere wurden verhaftet, und als ein unbedachter Augenblick kam, fielen die Banditen über zwei ihnen verdächtige Mitgefangene her, knielten sie und gingen dann ans Werk. Sätze eines abgebrochenen eisernen Geländers benutzten sie als Drehscheibe und

verfüchten damit ein Loch in die Mauer zu stoßen. Als sich diese aber als allzu kräftig erwies, zertrümmerten die Ausbrecher den dicken Nagel der Tür und gelangten in den Innenraum. Sie hatten einen Kleberhändler mitgenommen, den sie nun dazu benutzten, von Fensterbrett zu Fensterbrett und Stockwerk zu Stockwerk bis auf das Dach hinauf zu klettern. Endlich hörten die Wachmannschaften das Geräusch, eilten herbei und fingen zwei der Meuterer ab, während die übrigen sich an Striden, die sie aus zerrissenen Bekleidern zusammengeknüpft hatten, zur Erde herablassen und entfliehen konnten.

Der Dampfer Osar II. der Linie Skandinavien — Amerika ist, von New York kommend, am Sonntag dem Versinken nahe eine halbe Meile vor Christiansand auf Grund gesetzt worden, nachdem er bei der Einfahrt auf ein Riff gestoßen war. Das Schiff liegt an ruhiger Stelle.

Eine ungewöhnliche Proklamation hat der Bürgermeister Whacoop von der Stadt Severance (Kansas) erlassen, die nicht weniger als 1500 Einwohner hat: „Während des Jahres 1904 muß jeder Junggeselle in Severance jeden Heiratsantrag, dem ihm eine unverheiratete Frau der Stadt macht, annehmen oder einen guten und zureichenden Grund für seine Weigerung angeben. Jeder Junggeselle, der diese Proklamation nicht beachtet, wird als eine Person angesehen, die nicht mehr in der Stadt Severance wohnen kann, und es werden Schritte getan werden, ihn auszuweisen.“

Selbstmord eines deutsch-amerikanischen „Brauerfürsten“. Vor einigen Wochen starb der amerikanische „Brauerfürst“ Pabst in Milwaukee (Wisconsin). Jetzt hat der zweitgrößte amerikanische Brauereibesitzer, der die ganze Milwaukee P. J. Kemp in St. Louis, aus Schwermut über den vor drei Jahren erfolgten Tod seines Lieblingssohnes Selbstmord verübt. Eine Tochter Lemps hat einen Sohn des verstorbenen Pabst zum Manne. Kemp war im Jahre 1836 in Deutschland geboren, kam aber schon als Kind mit seinen Eltern nach Amerika. Er besuchte später in Deutschland das Gymnasium und widmete sich zuerst auf der St. Louis-Universität dem Studium. Dann trat er in das mächtig aufblühende Brauereigewerbe seines Vaters ein und machte es nach dem Tode des Vaters zu einem der größten in den Ver. Staaten. Seine Brauereianlagen in St. Louis bedecken einen ganzen Stadtteil. Kemp nahm an allen deutschen Festen in St. Louis warmen Anteil und war u. a. eine der treuesten Stützen des deutschen Theaters der Stadt.

Auf der Jagd von einem Bären getötet wurde dieser Tage in Nordamerika der Baron Martin v. Schloffer, ein früherer deutscher Offizier, der sich seit einigen Jahren in Port Angeles im Staate Washington niedergelassen hatte. Er hatte einen Jagdausflug in das Gebirge unternommen, und da er nicht zurückkehrte, veranlaßte man eine Streife und fand seine schrecklich verstümmelte Leiche neben einem toten Bären. Die Bristische des Toten enthielt Depositenheine über mehr als 400 000 Mark von Banken in Portland, Chicago und New York ausgestellt.

Eine Dynamit-Explosion fand auf der Pacific-Bahn in der Nähe von Jackson statt. 24 Arbeiter wurden getötet.

Gerichtshalle.

München. Wegen schwerer Mißhandlung ihres Kassenverwalters wurden zwei Gymnasialisten von der höchsten Strafkammer zu je 3 Monat Gefängnis verurteilt. Als der Oberlehrer Verlage in der Nacht zum 5. August v. seiner Wohnung ausging, erhielt er mehrere Steinwürfe. Er wollte die Täter feststellen und begab sich nach der Stelle, von wo die Steinwürfe gekommen waren. Jetzt erhielt er einen Schlag ins Gesicht, zwei Personen stürzten sich auf ihn und warfen ihn zu Boden. Er wurde in rother Weisse mißhandelt. Sobald B. sich erheben wollte, warfen sie sich erneut auf ihn und schlugen auf ihn ein. Infolge dieser empörenden Behandlung hatte B. lange Zeit über Kopfwehmerzen zu klagen, auch hat er einen dauernden Schaden an einem Finger davongetragen.

München. Das Landgericht hat beschlossen, das Hauptverfahren gegen den „Stempelstempel“ wegen der leshagnosomen Zentrumsnummer nicht

zu eröffnen. Die Angeklagten wurden außer Verlobung gelassen. (Nach dem der furchtbare Mann und eine mehrtägige Kammerdebatte?)

Konstantinopel. Der Gerichtshof verurteilte Familie wegen des Ordensschwunders Angeklagten zu 10 Jahr Gefängnis. Unter ihnen befindet sich auch Dr. Christof, eine früher dem höheren deutschen Richterstande angehörige Persönlichkeit, die seit Jahren hier lebt. Dr. Christof war türkischer Unterthan geworden.

Der Weinbau in den Reichslanden.

Der reichslandische Weinbau, der für 88 700 Eigentümer oder 5 Prozent der Gesamtbevölkerung die Haupteinnahmequelle bildet, befindet sich, wie dieser Tage in den Kommissionsberatungen des Landesausschusses festgestellt wurde, in Notlage, und zwar wird diese hauptsächlich auf die Masseneinfuhr eingekaufter Trauben zurückgeführt. Diese ist von 84 000 Doppelzentner im Jahre 1902 auf 152 650 und 1903 auf 174 500 Doppelzentner gestiegen, und zwar kommen die Trauben infolge der Weitzbegünstigungsklausel nicht bloß aus Italien und Osterreich-Ungarn, mit welchen Staaten dieser Satz vertragsmäßig festgestellt worden ist, sondern vorzugsweise auch aus Spanien und Frankreich. Man hatte ursprünglich gedacht, den weinbautreibenden Gegenden, in denen inländischer Rotwein gezogen werde, durch die Einfuhr ausländischer Traubenmassen die Möglichkeit zu verschaffen, Farbe und Alkoholgehalt der einheimischen Rotweine zu erhöhen und sie dadurch verkäuflicher zu machen. Die Intensität des Farbstoffes und des Geruchgehaltes der ausländischen Trauben sind aber so groß, daß aus den ausgepöckelten Treibern noch in großem Umfang Rotweine hergestellt werden können. Hierdurch hat sich eine erhebliche Konkurrenz für den Weinbau ergeben. Tatsächlich werden dadurch die Preise der einheimischen Weine so gedrückt, daß kaum mehr die Produktionskosten gedeckt werden. Die vorjährige Ernte liegt z. B. noch zum größten Teil unverkauft im Keller. Der Landesausschuß hält daher an der bereits im Vorjahre ausgesprochenen Forderung fest, daß der Zoll auf eingekaufte Trauben dem Weinsoll gleichgestellt werde. Nebenfalls ist dies die wichtigste sozialpolitische Angelegenheit, an der das Reichsland beteiligt ist.

Buntes Allerlei.

Ein Volk auf der Suche nach einem Namen. Kann vielleicht irgend ein freundlicher Sprachgelehrter einem unglücklichen Volk beim Suchen nach einem Wort helfen? Es scheint, daß irgend ein passendes Wort gebraucht wird, um das Volk von Panama zu bezeichnen. Wie es augenblicklich liegt, herrscht eine heillose Verwirrung. Manche Leute nennen sie „Panamesen“, und unter anderen Namen findet man „Panamaner“, „Panamanen“, „Panamajer“, „Panamanos“, „Panamisten“ (!) und schließlich erklert noch der seltsame Name „Jschmier“. Die Amerikaner wünschen zu einer Vereinbarung über den Namen ihrer neubegünstigten „Brüder“ zu kommen, finden aber, daß die oben angeführten Namen nicht schön genug sind.

Allerdings. „Seht nur recht fleißig, Kinder! Bedenkt, was man gelernt hat, kann einem niemand rauben!“ — Der kleine Moritz: „Aber Mutter, was ich nicht gelernt hab, das kann mir doch erst recht niemand rauben!“ (Aug. 20.)

Ein aufrichtiger Junge. „Osar, gehst du gern zur Schule?“ — „Sehr gern und ich komme auch gern aus der Schule nach Hause.“ Nur in der Schule selbst bin ich sehr ungerne.“ (Der Dicht.)

Darum. „Der Doktor Säulz besucht ja so oft das Haus der jungen Witwe. Ist die Dame denn krank?“ — „Das gerade nicht, aber erblich schmer belastet.“ (Dach. Bader.)

Ja, die Ordnung! „Meine Frau ist auferst genau; jede Sache muß ihren bestimmten Platz haben.“ — „Ganz wie die meine; aber den Platz, seh'n Sie, den findet man nie, wenn man was sucht.“ (Dietz.)

wenige alte und schadhafte Einrichtungstücke gelassen hat. Ich dachte zuerst, es würde recht leer und unbezählig bei uns werden, schließlich gelang es mir aber doch, alle Räume unserer nunmehrigen Wohnung auszustatten. Freilich, es gibt für jede Sache ein gewisses Wie?

„Ich verstehe“, sagte der junge Offizier. „Und wieder sah er mit einem langen, schmerzlichen Blick auf das eigenartig schöne Mädchen an seiner Seite.“

Fanny erwiderte von neuem. Aber sie sah sich sofort und entgegnete: „Nun, vielleicht doch nicht so ganz, als du meinst. Dazu muß ich dich erst in unserem kleinen Reich umhergeführt und dir einen Blick in manches Geheimnis gestattet haben, welches daselbst birgt.“

„Damit ich dich, wie schon so oft, eine „Zauberin“ nenne, Fanny! Diesmal aber auf einem Gebiet, für das Ferdinand Hellwald die Tochter seines einzigen Bruders wohl kaum erzoget hat.“ Und zornig und mit dem Fuß stampfend, sagte er hinzu: „Daß es auch so weit mit euch kommen mußte! O, man könnte geradezu rasend bei dem Gedanken an deine Tante, diese alte, geistlose Kokette, werden.“

„Was“, bat Fanny nochmals und schaute so schmerz zu dem Gesicht des jungen Hünen empor, daß dieser gewaltsam die Lippen aufeinanderpreßte.

Eine Weile gingen die beiden schweigend nebeneinander her, der Offizier mit zusammengekniffenen Brauen, das Mädchen traurig, um den schon geformten Mund jenes leise Juchens, das von verhaltenem Schluchzen spricht. Aber Fanny bezwang auch jetzt das innere We-

stisch sich mit der Hand über das junge Gesichtliche und sagte:

„Wozu sprechen wir nur von alledem, Leo? Weshalb diese Vermutstropfen in die Freude unseres Wiedersehens?“ Und ihre Rede von neuem unterbrechend, setzte sie hinzu: „Abrigens gehen wir nicht diese Straße, Cousin, dort hinaus führt unser Weg.“

Er antwortete nicht. Sichtbar immer noch in häßlicheren Sinnen verloren, ließ er sich von dem Mädchen an seiner Seite leiten. Fanny ging indessen auf ein neues Thema über, um Herrn von Grün auf andere Gedanken zu bringen. Dabei schritten sie rüstig vorwärts durch mehrere Straßen und bogen dann in einen schmalen Gang, an dessen hinterer Seite ein alter unbenutzter Friedhof lag. Schon von weitem machte das junge Mädchen nun seinen Begleiter auf einen hohen Lattenzaun aufmerksam, hinter dem sich eine beträchtliche Anzahl uralter Ulmen bemerkbar machte.

Unter dem grünen Geßt dieser Bäume aber lag ein zierliches Landhäuschen, ein anmutiger Fachwerkbau im Schweizerstil mit weit überstehendem Dach. Auf die blühenden Fenster unter demselben und einen schmalen, mit Blumen bespangten Balkon zwischen ihnen deutend, rief Fanny jetzt: „Siehst du Leo, dort wohnen wir!“

„Aberwährend idyllisch, in der Tat!“ rief der Offizier und beschleunigte unwillkürlich seine Schritte.

So stand das junge Verwandtenpaar denn auch gleich darauf vor dem großen Torweg des sogenannten Gänsehäuschen Parkes. Fanny öffnete

die danebenliegende Tür mit einem gewaltigen Schlüßel, den sie aus ihrem ledernen Handtäschchen zog.

Noch eine Minute, und die jungen Leute standen unter den hochstämmigen Bäumen eines der amüßigsten Erdenflecken, das sich denken läßt.

„Schön, wirklich schön“, rief Leutnant von Grün.

„Aber du hast ja noch gar nicht gesehen, was unsere Umgebung alles Herrliches bietet!“ entgegnete das Mädchen. Ein wenig zögernd ihren Arm in den des Betters legend, setzte sie hinzu: „Wenn du gestattet, führe ich dich deshalb auch erst in diesem Paradiese umher, ehe ich dich zu Tante Erna geleite.“

Wie gern er sich in ihren Vorsatz fügte! Und nun zeigte sie ihm den großen, schlummerschlafenden Teich, auf dem in reicher Menge Blumlein und köstliche Seerosen blühten. Ein Brüdchen führte über das romantische Wasserchen, auf dem sich auch eine Insel bemerkbar machte, ein kleines Land mit schwankenden Birken darauf.

„Schwimmendes Land, weißt du?“ sagte Fanny jetzt.

„Wie soll ich das verstehen?“

„Den Worten folgend“, entgegnete sie, „denn die Insel schwimmt wirklich. Heute morgen lag sie zum Beispiel nicht neben der Brücke. Und jetzt, siehst du, hat sie sich dort unten vor Anker gelegt.“

Er hatte seine gute Laune wiedergefunden, den Arm des Mädchens fest in dem seinen, ließ er sich durch die ganze, zuweilen auch recht wilde Romantik des herrlichen Besitzes geleiten.

Fanny erzählte ihm dabei, daß der bisherige Eigentümer des Parks und der dazu gehörigen weit und breit berühmten Gänsehäuschen Baumschule vor kurzem an der Riviera gestorben sei, und daß sein ganzer Nachlaß nun für die Erben von einem Kuratorium verwaltet werde.

„Früher wohnte in dem Häuschen, dessen Dachgeschoss wir jetzt inne haben, der sogenannte Baumschulendirektor. Da demselben aber auf einem anderen Terrain ein neues Heim gebaut worden war, suchte er sein bisheriges zu vermissen. Dabei beschäftigte man nur Leute ohne Kinder oder einzelne Damen.“

„Und auf diese Weise hatten also Frau und Fräulein Hellwald das Glück, in das Eden hier aufgenommen zu werden“, ergötzte Grün lebhaft, tief dann aber plötzlich: „So herrlich es auch hier ist, Fanny, muß ich doch bitten, mich ins Haus zu führen. Es ist vier Uhr vorüber, und um fünf muß ich bei einem meiner verheirateten Kameraden Besuch machen, mit dem ich schon von der Akademieanstalt her auf das engste befreundet bin.“

„So bald willst du uns heute bereits verlassen?“ rief das junge Mädchen, und ein jugendliches Bedauern machte sich in Fannys schönem Gesicht bemerkbar.

„Aber das ist ja interessant, Fanny!“

„Weißt! Ganz gewiß! Doch nun will ich dich auch unsere Alleen hinabführen, überall hin, wo es hier schön ist.“

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Fastnachtsball für junge Herren,

wozu freundlichst einladet

H. Grohe.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für 17 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Eruß Hänel.

Schönster und grösster Saal des Riederthals!

Schönster und grösster Saal des Riederthals!

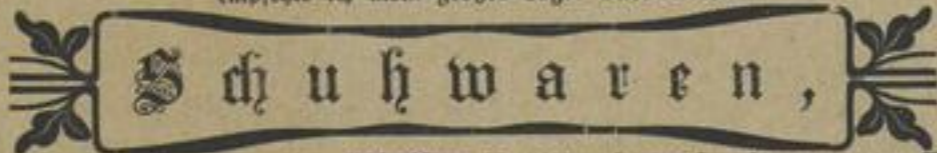
Öffentliche Versteigerung in Großröhrsdorf.

Montag d. 7. März von vorm. 9 Uhr an sollen sämtliche Nachlassgegenstände der am 15. Februar d. J. verstorbenen Amalie Charlotte Bögen in Nr. 264, gegenüber vom Gasthof zur Krone, meistbietend versteigert werden.
Der Nachlass besteht aus Schränken, Stühlen, Sofa, Bettstellen, Federmatrassen, Polsterstühlen, 1 Spieluhr, Wäsche, Kleidungsstücken, Pelzwaren, Porzellan usw.
Großröhrsdorf, 29. Februar 1904. Wagner, Ortörthier.

Zur

Konfirmation

empfehle ich mein großes Lager aller Arten



hohe und niedrige, von dem einfachsten bis zum elegantesten in nur guter Ware zu billigen Preisen.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich.

NB. Auch werden selbige nach Maß gefertigt.

D. D.

Zur Confirmation

empfehle ich ein großes Sortiment besonders preiswerte schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in den neuesten Geweben.

Fortwährender Eingang von

Frühjahrs-Neuheiten.

Sochelegante neue

Blusenstoffe

in größter Auswahl.

Reelle Bedienung! Billigste Preise!
Fedor Hahn,

Manufactur- und Modewaren.

Obere Langestrasse Pulsnitz, Neumarkt.

JILSE
BRIKET
Produktion
63000 Waggon's

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf 208.

Reelle Bedienung!

Reelle Bedienung!

Das Neueste

in

Armbändern,

Kreuzen, Knöpfen,

Broschen,

Ed. Pötschke,

Kamenzer-

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager aller Arten

Brillen und Klemmer

unter Garantie in empfehlende Erinnerung.

Auf meine Ringe und Ohrringe eigener Herstellung und in solidester Ausführung mache besonders aufmerksam.
D. D.



Halskettchen

mit Anhänger,

Crav.-Nadeln, Medaillons,

Uhrketten

empfiehlt

Goldschmied, Pulsnitz,

Straße.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß heute früh 3/7 Uhr unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Henriette Amalie Bchiedrich

geb. Boden

im 75. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen, mit der Bitte um stillen Beileid, schmerzgefüllt an
Brettnig, den 2. März 1904

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 5. März nachm. 3/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verein Einigkeit

Gauswalde und Brettnig.

Morgen Sonntag nachm. punkt 5 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal (Deutsche Bierhalle).

Vorlesung der Statuten und Beschlusfassung über dieselben betr.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.
D. B.

Consum-Verein

für Pulsnitz und Umgegend.

(E. G. m. b. H.)

Zum sofortigen Antritt wird ein

Lehrmädchen,

nicht unter 16 Jahren, als Verkäuferin für Verkaufsstelle Pulsnitz gesucht. Anfangsgehalt 35 Mark monatlich. Besuche sind persönlich bis zum 10. März beim Geschäftsführer Kloßke, Pulsnitz R.S. Nr. 28 einzureichen.

Die Verwaltung.

Rekruten!

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Gasthof zur Rose.

Ausgleichung betr.
D. B.

Gasthof zum Anker.

Kommenden Sonntag und Montag

Fastnachtsfeier:

ff. Stamm,

Auskauf von echtem Salvator (das beste und beöhmlichste aller Münchner Biere).

Gute Bedienung.

Ergebenst ladet dazu ein
G. A. Boden.

1 geräumiges

Logis Nr. 119

ist per 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped. d. B.

Gute Quelle.

Sechsenklub!

Heute Sonnabend abend 1/9 Uhr

Bersammlung.

Schweinschlachten betr.

Alle kommen.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Haus.

Zuckerhonig
von vorzüglichem Wohlgeschmack empfiehlt äußerst billig
F. A. Ziegenbalg.

Confirmanden-Jaquettes, Kragen.

Größte Auswahl am Plage!

Sehr billige Preise!

August Rammer jr.,

Pulsnitz, Langestraße 27.

Bind-, Schweine- und Pökelfleisch
empfiehlt Robert Klatt.

Plüss-Stauer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:
S. Steglich.

Einen Färber sucht zum sofortigen Antritt
F. A. Sebler, Brettnig.

Ein gelber Hund zugekauft, gegen Infektions- und Futterkosten abzuholen Nr. 36.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Baby schläft.

Das ist jetzt so stille geworden im Zimmer,
 Sonst lärmt es und tobt es da drinnen heram,
 Nun hör ich das Füßchengehrappel nimmer,
 Ich lausche und lausche — und alles bleibt stumm!

Schier angst will mir werden. Ich möchte doch wissen,
 Warum denn mein Kindchen so stille im Haus —
 Da liegt es, versteckt in die Seidenkissen,
 Und schläft sich vom Spielen und Tanzen aus.

So rot sind die Bäckchen vom Eifer des Spieles —
 Zwölf Puppenkinder — 's ist freilich schwer . . .
 Nicht wahr, liebe Leutchen, Ihr gäbt doch wohl vieles,
 Wenn Euer ein solches Kindlein wär'!

Ich hülle die Strampelbeinchen in Decken
 Und schließe die Fensterläden zu —
 Kein Sonnenstrahl soll aus dem Schlummer Dich wecken,
 Du süßer, Du herziger Liebling Du!

Dünn Rechts.

Frühlingsrausch.

Roman von Paul Bliß.

[Nacktheit verboten.]

„Aber nein! Deshalb denken Sie denn so gering von einer
 schönen Raibotole?“ fragte Kewald heiter. — Da sagte seine
 Schülerin
 lustig, aber
 derb: „Pap-
 perlavapp!
 Ich will, daß
 Sie mir
 Rede stehen!
 Ich will jetzt
 wissen, was
 für Beobach-
 tungen Sie
 an mir ge-
 macht haben,
 wofür Sie
 mich eigent-
 lich halten!“
 Einen
 Augenblick
 schweig er
 noch. — Da
 fragte sie
 schnell wei-
 ter: „Und
 warum Sie
 mir nicht
 vertrauen,
 daß ich mich
 verlieben
 kann!“
 Ganz trocken

meinte er: „Ich glaube, es fehlt Ihnen an Temperament dazu.“ —
 „Was!?“ jubelte sie los. „Ich und kein Temperament? Na, seien
 Sie nur
 froh, daß ich
 jetzt hier
 sitz' sitzen
 muß; wäre
 ich da in
 Ihrer Nähe,
 dann würde
 ich Ihnen
 zeigen, was
 für ein
 herrlicher
 Beobachter
 Sie sind!“
 Und dabei
 ballte sie die
 zierlichen
 schmalen
 Hände zu-
 fassen
 und schiebte
 in sich hin-
 ein. — Als
 die Sitzung
 beendet
 war, trat sie
 an das
 Bild heran
 — langsam



Baby schläft. Nach dem Gemälde von H. Kewis. (Mit Genehmigung des Photographischen Anstalt in München.)

und andachtsvoll. — Ersannt betrachtete sie es. — Herrgott, war das eine Aehnlichkeit! — Das war sie ja, wie sie lebte und lebte! — Und nicht nur die äußerliche Aehnlichkeit war es, nein, auch von ihrer Seele, von ihrem Innenleben sprach das Bild.

Jetzt bekam sie doch ein wenig mehr Respekt vor ihm. Das hatte sie ihm beinahe nicht zugetraut.

„Wird es etwas?“

„Nun, was sagt das gnädige Fräulein?“ fragte er scherzend.

„Das ist schön, sehr schön.“ antwortete sie leise, und sah ihn bewundernd an, indem sie ihm die Hand reichte, dafür danke ich Ihnen!“

„Es ist ja noch lange nicht fertig.“ rief er da und drückte und küßte ihre Hand innig.

„So ein herrliches Bild! — Was wird denn nun damit, wenn es fertig ist?“

„Dann schicke ich es Ihnen natürlich zu.“

„Aber nein!“

„Aber ja! Sie haben es ja bezahlt, — pro Stunde fünf Mark, — anstatt Sie zu unterrichten, habe ich Sie nun gemalt, — das ist ja einerlei.“

Lachend sahen sie sich an.

Dann rief sie: „Ein Porträtmaler, der nach der Stunde bezahlt wird! — Das Neueste!“

„Die Kunst geht nach Brot, — manche behaupten sogar: nach Abendbrot.“ fügte er scherzend hinzu.

Worauf sie herzlich lachte und davontief.

Eines Tages, eben, als die Sitzung beendet war, überraschte sie Doktor Reinhold.

Er hatte bis jetzt vergeblich geharrt, daß Marielchen ihn rufen würde, nun duldete es ihn nicht länger bei der Arbeit, nun mußte er sie einmal wiedersehen.

Als er so plötzlich ins Atelier trat, war die Ueberraschung natürlich groß.

Man hieß ihn herzlich willkommen; aber Lewald war nicht sonderlich erheitert von dem Besuch, und das Fräulein noch weniger; ja, sie wurde zuerst sogar ganz besangen und verlegen, beherrschte sich aber schnell wieder.

Nach den ersten üblichen Begrüßungen und Erkundigungen wollte er natürlich auch etwas von ihren Maststudien sehen.

Plötzlich sah er das jetzt nahezu fertige Porträt auf der Staffelei stehen.

„Ach, sieh' da!“ Ganz erstaunt trat er heran.

Lange, lange sah er das Bild an.

Bis Karl fragte: „Nun, was sagst Du?“

„Vortrefflich ganz vortrefflich!“

Während er noch im Anschauen versunken da stand, machte sich Marielchen zum Gehen fertig, und sofort war Reinhold nun bei ihr.

„Sie gestatten doch, Fräulein Marielchen, daß ich ein Stückchen mit Ihnen gehen darf?“

„Aber ich bitte, Herr Doktor!“

Als sie dann so neben einander wanderten, begann er wieder fröhlich und harmlos zu plaudern, ganz wie ehemals.

Von der Mama wurde kein Wort gesprochen.

Einmal sagte er ganz leise: „Ach glaube, Sie würden mir schreiben, Fräulein Marielchen.“

„Weshalb, Herr Doktor?“ fragte sie, aber wagte nicht, ihn anzusehen.

„Nun, ich glaube, unserer Spaziergänge halber,“ antwortete er, ein wenig unsicher.

„O, ich dachte eben, Sie hätten zu tun, und dann konnte ich auch jetzt gar nicht mehr so viel zum Ausgehen,“ sagte sie schnell.

„So, so,“ meinte er kleinlaut.

Langsam gingen sie weiter.

Sie sprachen auch noch über alle möglichen Dinge, aber nicht mit dem rechten Interesse, das merkte jeder von ihnen.

An der nächsten Ecke stand sie still.

„Mein lieber Herr Doktor, hier muß ich Ihnen Adieu sagen — ich will nämlich noch zur Modistin.“

Man sagte sich Adieu, freundlich und herzlich.

Aber vergeblich wartete er auf die schönen Worte: „Auf Wiedersehen.“

Als er wieder allein war, sah er starr vor sich hin. Jetzt merkte er, daß die Mätin damals doch wohl die Wahrheit gesprochen hatte.

Und als er nun langsam, planlos weiterging, kam eine große Traurigkeit über ihn — und plötzlich sah er nichts mehr von dem lachenden Sonnenschein und hörte nichts mehr von den jubelnden Vögeln — einsam, achlos ging er seinen Weg — einsam und allein, wie sein ganzes bisheriges Leben gewesen war.

„Wohin nun? Was nun?“

Es war ja alles ganz gleich.

Ohne es recht zu wissen, stand er wieder vor Lewalds Atelier.

Planlos ging er hinauf.

„Was fehlt Dir denn, lieber Ernst?“ rief Karl ihm entgegen, als er ihn so niedergeschlagen wieder eintreten sah.

Ohne etwas zu erwidern, trat er vor das Porträt und blickte es lange, lange an.

„Ach kaufe das Bild.“

„Tut mir leid,“ antwortete Lewald lachend, indem er die Pinself auswich, „ist schon vergeben.“

„Schon verkauft?“

„Nein, aber ich hab's der Meinen geschenkt.“

Aufmerksam sah Reinhold den Freund an. Was hieß das?

„Du hast es ihr geschenkt?“

„Na ja, ist das so schlimm? Uebrigens hoffe ich, daß sich die Mama dann auch malen lassen wird.“

„Auch geschenkt?“ fragte Reinhold ironisch.

„Ach nee! So'n Luxus kann ich mir noch nicht leisten.“

Eine Pause entstand, eine lange, peinliche Pause.

Nun betrachtete Reinhold das Porträt mit anderen Augen. Wie das gemalt war; mit wie intimen Reizen, mit wie feiner Kenntnis der Seele! Ah, so konnte nur einer malen, der über das äußerliche hinweg in die Seele hineinsah — ja wahrhaftig, das war keine Einbildung; der Maler liebte sein Modell; er liebte die Meinel!

Sprachlos starrte er das Bild an.

Der Sarkasmus dieser neuen Entdeckung lähmte ihm alle Glieder.

Endlich, endlich raffte er sich auf, sagte leiblich Adieu und ging.

Und nun konnte er umher, ohne Halt und ohne Rast, weiter, immer weiter.

Ist es wahr? Ist es nicht wahr?

Bald treibt der Zweifel sein Blut zu rasender Hast an; bald wieder spricht die Hoffnung ein Wort des Trostes und der Mäßigung.

Ach, wenn es wahr wäre!

Wütend ballt er die Hände zusammen, — ja, dann könnte er ihn erwürgen, kalten Herzens!

Und ein Haß keimt in ihm auf, ein wahnsinniger, wütender Haß.

„Freund! Freund!“

Was hieß Freund im Leben? Egoisten sind sie alle, brutale Egoisten!

Ja, der war jung, kaum dreißig — vielleicht war das der Grund gewesen.

Ach, jung sein, noch einmal jung sein! Jugend ist ja alles, alles im Leben!

Und er ist nun ein alter Mann — ja, er fühlt es.

Ach, wie er diese gesunde, brutale Jugend nun auf einmal haßte, wütend, wahnsinnig haßte!

Aber wartet, sähre es in seiner Brust, wartet, ich halte nun die Augen auf!

Atemlos kam er dabeim an, lief in sein Zimmer und schloß sich ein.

Als Marielchen am nächsten Morgen erwachte, wehte ihr der laue Morgenwind ganze Bogen von süßen Düften entgegen.

Ihr Fenster stand offen und draußten blühte der blaue Frühling.

Sonnig, beseligt schloß sie die Augen und träumte einen bunten Frühlingstraum.

Einen Traum, in dem sie die verzauberte Prinzessin war, die von einem schmunzelnden jungen Burschen zum Leben wieder wach geküßt wurde.

Es war ein herrlicher Traum, und sie wünschte, er möchte ewig währen.

Vormittags gegen zehn Uhr machte sie, wie gewöhnlich, ihren Spaziergang.

Und wie gewöhnlich traf sie — natürlich ganz zufällig — den jungen Maler.

Selbstverständlich spazierte sie nun zusammen.

„Was für ein herrlicher Tag!“ begann sie.

Er nickte und meinte: „Wie geschaffen zum Spazierengehen.“

Vor ihnen blühte ein Fliederstrauch, herrlich und duftig. Gar zu gern hätte sie einen Zweig davon geholt.

Er erriet ihren Wunsch und sagte: „Ach möchte Ihnen gern eine Blüte herunter holen, aber ich bin zu klein.“ — und vergeblich langte er in die Höhe.

„Schade,“ sagte sie.

Dann er: „Ein Mittel wüßte ich wohl.“

„Nun?“

„Ich hebe Sie hoch, und Sie plündern dann selbst!“

„Ach nein, das wollen wir lieber bleiben lassen.“

Sie dachte jetzt an Reinhold, — damals bei dem älteren Freunde, da hatte sie sich keinen Augenblick besonnen: — hier aber, bei dem festen jungen Menschen, riskierte sie es nicht.

Und so gingen sie weiter.

Es war wirklich ein selten schöner Tag.
Die Luft war voll von hundert Wohlgerüchen, und über den
Bergen der Gärten flirrte der Sonnenstaub, einem golddurchwirkten
Nebel gleich.

Es war, als ob alle Herrlichkeit der Natur nun mit vollen
Händen auf einmal ausgestreut werden sollte.

„Ah, segnen wir uns ein wenig,“ bat sie.
Es geschah.

Und wieder stand hinter der Bank ein blühender Pfieder-
strauch.

Lächelnd sahen sie sich an.
Dann sagte sie: „Der liebe Gott meint es heute ganz besonders
gut mit uns.“

Lächelnd nickte er: „Es scheint so.“ Dann brach er ihr ein
kleines Zweiglein ab, das sie dankend nahm und an ihre Brust
steckte.

Langes
Schweigen. — Stumm
fragend sah er sie an.

„Dah ich so ganz
allein dastehe.“

„Aber Sie haben doch
eine Mutter.“ — Ein-
mend nickte sie: „Aller-
dings, aber wir ver-
stehen uns seit einiger
Zeit nicht mehr so
recht.“ — Wieder lan-
ges Schweigen.

Dann er, sehr innig
und zart: „So ein
Wißverständnis dauert
ja nicht ewig; — da
leben Sie aber mich
an, ich bin viel eher zu
beklagen, — ich habe
niemand mehr.“

„Wirklich niemand?“
fragte sie teilnehmend.

Stumm nickte er,
und in seinen Augen
perlte eine Träne.

Und da nahm sie seine
Hand, drückte sie leise
und innig, und sagte:

„O, Sie Aermster!“
— Gehend zog er ihre
Hand an die Lippen,
und küßte sie lange
und heiß. — Dann bat
sie: „Nun wollen wir
weiter gehen.“

Nachdem sie ein Stück-
chen gewandert waren,
stand sie plötzlich still.
Dort auf dem Leide
machte eine Wildente
mit ihren jungen
Nestlein die ersten
Schwimmübungen.

„Wein Gott, wie sieht
das drollig aus!“ rief
sie froh und sah unauß-
gesetzt nach dem
Wasser. — Und er
beobachtete sie dabei,
und er freute sich ihres
herzigen Lachens und
seiner lieblichen Nawe-
heit, die ihm in dieser
künstlichen Welt wie ein reines Wunder erschien. — Als sie weiter-
gingen, wurde ihr warm. Sie zog das Rockett aus, warf es ihm
zu und rief ausgelassen: „Da! Als ein Ritter können Sie sich auch
ein wenig nützlich machen!“

Lachend sah er sie an.

Plötzlich, als sie um die nächste Begeede bogen, sahen sie ein
Gewesepärchen, — einen Soldaten, der sein Mädel abkühlte, und
sich um die ganze Welt nicht kümmerte.

Lewald lächelte heimlich.

Sie aber wurde rot.

Schweigend und schnell ging man weiter.

Nach zwei Minuten rief sie jubelnd: „Was meinen Sie, wollen
wir ein bißchen ‚Greifer‘ spielen?“

„Warum nicht,“ meinte er. — Aber kaum hatte er das gesagt,
da ließ sie schon los, — husch! — wie der Wind, — auf und davon!

Und nun er hinter her.
Das war eine Jagd. — Er im Galopp, von einem Beet zum
anderen, immer rund herum, und immer in wilder Schjagd.

Wie ein Reh flog sie dahin; und er, leicht und behend, hinter
her. Manchmal schien es, als habe er sie; so wie er dann aber
zugreifen wollte, — husch! war sie wieder weg und drehte ihm
eine „Kose“ zu.

Aber er verzagte nicht; er war Soldat gewesen und wußte,
daß der nur siegen konnte, der zäh war und Ausdauer hatte; —
lauf Du nur, dachte er, — ich krieg' Dich schon, — Du wirst
bald kaput werden!

Und richtig, nach kaum fünf Minuten ließ ihre Kraft schon
nach.

Aber nun legte er erst los, — hopy, hopy, hopy, immer im
rasenden Tempo, — und mit einmal hatte er sie im Arm. —

Atemlos, bebend, mit
rosig erhitzen Wan-
gen, mit blühenden
Augen, — so lag sie
in seinem Arm. —

Und da preßte er sie
an sich, und küßte sie,
im Feuer der heißen,
glühenden Liebe, küßte
sie immer wieder. —

Glücklich, im Wonne-
schauer der ersten
reinen Liebe, glück-
selig schloß sie die
Augen und lehnte den
Kopf an seine Brust.

— Und er flüster-
te, bebend im Taumel
des höchsten Glückes:

„Ach hab' Dich ja so
unendlich lieb, Du ein-
ziges, herziges Mädel
Du!“ — Sie aber
sagte gar nichts, sie
schmiegte sich enger
und fester an ihn an,
und als er sie jetzt
wieder küßte, da er-
widerte auch sie seinen
Kuß. — — Nun gab
es auf der ganzen
Welt keinen glückliche-
ren Menschen, als den
jungen Maler Karl
Lewald. — Wie im
Taumel ließ er umber.
Nedem Menschen hätte
er kein großes Glück
mitteilen mögen. Und
wäre er ein Prometheus
gewesen, so hätten die
Armen jetzt einen Fest-
tag gehabt. — Mi-
nutenlang sah er vor
dem Porträt und sah
dies liebe, herzige Ge-
sicht an, — nicht satt
sehen konnte er sich an
diesem Bild. — So
traf ihn Meinhold. —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —

„Nun, Du hast Dich
wohl schon in Dein
Bild verliebt?“ fragte
er mißlaunig. — —



Hagen auf der Wacht. Nach der Statue von Wilh. Weig.

Lewald nickte ihm strahlend zu: „Gewiß hab' ich das getan, und das
ist doch kein Wunder, denn so ein Prachtmädel gibt's doch nicht zum
zweiten Mal.“

Sprachlos stand Meinhold da und starrte ihn an.
Da ging Lewald auf ihn zu, sah seine beiden Hände und
rief mit leuchtenden Augen: „Ja, lieber Ernst, merkst Du denn
wirklich noch gar nicht, was mit mir vorgegangen ist?“

Stumm starrte Meinhold den Freund an.
Der aber weiter in jauchzender Freude: „Ach liebe ja, Ernst!
Da, dies liebe Mädel, da! und sie liebt mich wieder! Merkst Du
denn das gar nicht, Mensch! Siehst Du mir denn nicht an, daß
ich jetzt ein ganz anderer bin! ein ganz neuer Mensch! Das mußt
Du doch merken, Ernst!“ und er drückte und schüttelte beide Hände
des Freundes. — Meinhold aber stand da — kalt und starr.

(Schluß folgt.)

